Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 39 (1923)

Heft: 29

Artikel: Die Drechslereiausstellung im Basler-Gewerbemuseum

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bie Legierungen einen niedrigeren Schmelzpunkt haben als die reinen Metalle, beruht das Löten der Metalle. Bringt man etwas von dem Lot zwischen die Lötstellen zweier Metallteile und erhitzt es mit dem Lötsolben oder einer Stichstamme, so wird das Lot schon bei dieser vershältnismäßig niedrigen Temperatur flüssig, während die zu lötenden Metalle sest bleiben und ihre Form nicht verändern; das Lot stellt also zunächst eine flüssige und beim Erstarren eine seste Berbindung zwischen den beiden Metallen her.

Die Metalle schmelzen jedoch nicht nur, sondern, wenn man die hitze noch wesentlich über ihren Schmelzpunkt erhöht, verdampfen auch, ganz so wie kochendes Baffer verdampft; fie sieden und bilben Gase, Metallbampfe. Die Metalle, die einen fehr niedrigen Schmelzpunkt haben, laffen sich auch verhältnismäßig leicht verdampfen. Die aus einem Tiegel mit geschmolzenem Kalium, das felbst eine rein silberweiße Farbe hat, aufsteigenden Kalium-dämpfe haben eine grüne Farbe. Aber auch die Metalle mit viel höherem Schmelzpunkt lassen sich verdampfen, jo auch Blet, Rupfer und Binn. Die Dampfe der Detalle find immer lebhaft gefärbt und ihre Farbe weicht von der Farbe des festen oder geschmolzenen Metalles zumeist stark ab. Berhaltnismäßig leicht laffen sich Ralium und Zink verdampfen, die sich daher auch destillieren laffen. Bon dieser Eigenschaft der beiden Metalle macht die Hüttentechnik Gebrauch, indem sie diese bei dem Gewinnungsversahren durch Destillation von den übrigen Stoffen trennt und diese Metalle dadurch rein darstellt. Bei den hohen Temperaturen des elektrischen Ofens, die bis zu 3000 Grad gehen, laffen fich felbst die am schwersten schmelzbaren Metalle, wie Platin, Osmium und Wolfram, verdampfen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Drechslereiausstellung im Basler-Gewerbemuseum.

Es ist merkwürdig: Ein Gewerbe, bereits nahe am Aussterben, weil es zu altertümlich schien, erhält durch moderne Ersindungen auf ganz anderen Gebieten erneuten Antrieb und Entwicklung! So ist es der Drechslerei ergangen.

Wer brauchte noch den Drechsler? Nur auf ganz bescheidenen Gebieten, im Anfertigen von allerlei Griffen und Handhaben für Geschirr und Instrumente hatte noch da und dort ein alter Drechsler einige Tätigkeit, wenn

nicht eine Fabrik diese Dinge auch massenhaft "brehte". Sein eigenes Gebiet, die Kunstdrechslerei, worin die Ehre des Handwerks gelegen war, die schien dis auf Kleinigkeiten wie ausgestorben. Gedrechselte Möbel, Tische, Schränke und Gestühle, wie sie noch im 18. Jahrhundert in ganz herrlichen Stücken gearbeitet wurden — man denke an die schönen Kirchenkanzeln, denen man überall noch begegnet —, die brauchte niemand mehr. Vielleicht, daß eben im Möbelhandwerk das fabrikhafte Herstellen nach "Renaissance"-Schablonen allen guten Formensinn verderben mußte, und man auf diese Weise den überdruß daran ersuhr. Der Kückschlag davon sind die schlichten, geraden Möbel des letzten Jahrzehnts. Gedrechseltes sieht man nicht mehr.

Inzwischen aber gewann die Elektrizität den Zutritt in jedes Haus. Lampen anderer Art mußten vor den elektrischen weichen. Und indem auch die neuen Lichterschönen Räumen angepaßt sein sollten, wurden ganz neue Wirkungen geschaffen. Wie hat sich die Kuppel aus farbigem Stoff überall verbreitet! Man konnte Stoff nehmen, um das Licht der elektrischen Lampen einem Zimmer anzupassen. Man konnte Holz nehmen, sobald es sich um kleine oder größere Stehleuchter handelte. Auch Hängeleuchter ließen sich auf dem Gerüft von Holzträgern einrichten. So hatte die Drechslerei neue Aufgaben gestunden, in der Notwendigkeit für die elektrische Beleuchstung passende formvolle Träger zu schaffen.

tung passende formvolle Träger zu schaffen.
Um so mehr war dies eine Notwendigkeit, weil die elektrische Lampe dauernd mit einem Zimmer verbunden bleibt, sie wird nicht hineingetragen und wieder fortgenommen, sie gehört zum Zimmer, zu den Möbeln. Daßsie ein schönes Möbel unter den andern Möbeln des Zimmers werden konnte, dazu hat in hohem Maße die Mögslichsett der Verwendung des Holzes heigetragen.

lichkeit der Verwendung des Holzes beigetragen.

Bielleicht, daß bei manchen ersten elektrischen Holzeleuchtern eine Erinnerung an jene alten, einmal bei uns noch zur Zeit der Wachskerzen üblichen hölzernen "Leuchterweibchen" mitgespielt hat; vielleicht, daß auch die Bekanntschaft mit den wundervollen japanischen Laternen Wege zu einer neuen traulicheren Beleuchtung gewiesen hat. Das elektrische Licht ließ sich ja in alles hineinpassen. Bald aber nahm der elektrische Holzeuchter seine eigene Entwicklung aus sich. Er nimmt sie noch immerzu.

Da hat nun der von schweizerischen Drechslermeistern und Künstlern beschickte Wett bewerb für Drechslereiarbeiten in schöner Weise Beispiel und Anregung hervorgebracht. Dieser Wettbewerb und die jezige Ausstellung wurden vom Gewerbemuseum Basel weranstaltet,

Anerkannt einfach, aber praktisch,

zur rationellen Fabrikation unentbehrlich, sind

Graber's patentierte Spezialmaschinen und Modelle zur Fabrikation tadelloser Zementwaren

Kenner kaufen ausschliesslich diese la Schweizerfabrikate.

Moderne Einrichtung für Blechbearbeitung.

Joh. Graber, Maschinenfabrik, Winterthur-Veltheim

2850

unter Mitwirkung des Schweizerischen Werkbunsches, des Oeuvre, des Schweizerischen Drechslermeister: Berbandes und der Gewerbemusen Aarau, Bern, Freiburg, Winterthur und Zürich, als Wandersausstellung zur Förderung des Drechslereigewerbes.

Drei Arten von Holzleuchtern machen sich dem Besichtigenden leicht deutlich: die Stehlampe, die auf einer kurzen, gedrechselten Säule eine kleine Draht- und Stofflampe trägt. In allen Arten sind diese Säulchen, die sich aus einem breiteren Fuß entwickeln, möglich: gerrieselt, in scharsen Scheidungen, in runden Absätzen, in ganz freien Formen. Scharf in der Scheidung der Teile, "chinesisch"-modern in der Färbung sind Lampen von Architekt Walter Spieß und von Karl Klingele, Basel; von schöner Rundheit der Säule sind Lampen von Drechselermeister W. Bürkle; charaktervoll, wie in naturhaften Formungen, sind die gedrechselten Stehlampen vom Kunsthandwerk in Bönigen (J. Salgd, Jan Schuller und A. Ferrari).

Sodann der große Standleuchter, der im höchsten Maße architektonisches Gefühl vom Drechsler verlangt; gilt es doch dabei auf das deutlichste Fuß, Schaft und Kuppel in ihren Teilungen und Maßen gegeneinander abzuwägen. Mir schien, ich hätte ganz schöne Beispiele von reiner erquickender Proportion nicht gesehen. Es wird schwer sein, hier das rechte Verhältnis zu sinden. Aber wie gut ist eine solche Aufgabe, die Proportionen verlangt, für unser ganzes künstlerisches Empfinden

überhaupt!

Sanz noch in der Entwicklung begriffen sind die an der Zimmerdecke befestigten oder frei hängenden Holz-leuchter. Eine sich aus der Aufgabe organisch ergebende Form dafür ist überhaupt noch nicht gefunden. Es gibt sehr verschiedene Lösungen bisher, deren Gemeinsames ist, daß von einem irgendwie betonten hölzernen Mittelstück gedrechselte Arme ausgehen, die die Lampe tragen. Oft siehen die Lampen wie an einem hölzernen Kelch. Sehr schöne Versuche sind in dieser Weise von Architekt Otto Kienzle gemacht worden und von Ernst Tobler, Zürich.

Der Unsporn, den das "elektrische Licht" gegeben hat, hat weiter gewirkt. Man erkannte wieder die reiche Mögslichkeit der Formung und organischen Wirkung, die im Holz verborgen steckt. Man hat dem Holze wieder viele Möglichkeiten abgelauscht. Und das enthält auch diese

Drechslereiausftellung.

Gewissermaßen mannigsaltige Objekte für die Drechselerei hat Eugen Kuppler (Basel) erfunden: hölzerne Fruchtschalen, hölzerne Basen mit Glaseinsatz, gedrechselte Umschalungen von Zimmeruhren, ein in wenig großen Teilen gebildetes Nähtischen (eine Nähtischsäule). Zu vielem wird man sagen, daß die Zartheit der Form und Kroportion, die Blumen, Früchtens oder anderen Dingen angemessen wäre, welche in hölzernen Schalen gefaßt werden sollen, noch nicht gefunden ist. Manches ist nur im Holze massig gedacht. Tischleuchter und Tischuhr sind für viele wohl unerträglich. Die Mannigsaltigkeit der Anregung, die er gibt, hat Eugen Kuppler den ersten Preis eingetragen.

Ahnlich in der Erfindung wie die gedrechselte Rahtischfäule find auch Rauchtischen von Otto Kienzle.

In vieler Weise haben so Künstler teilgenommen, um diesem Handwerk neuen Raum zu gewinnen. Ihre Entwürfe haben tüchtige Drechslereien ausgeführt, teilweise auch sie selber. Längst ist ja die "Drechslerei" ein Liebslingsgewerbe im Kunstgewerbe.

Davon zu erzählen, wird unser Plat nicht langen. Ein Holzservice für Obst gedrechselt und geschnitt hat

R. Fischer, Zürich.

Büchsen und Güchschen aller Art finden sich. Es bleibt bei diesen Büchsen nicht bei einfachen runden Trommel-

formen, sie gehen oft ins Ovale, tragen geschnitzte Berzierungen als krönenden Griff auf dem Deckel (Frazen von Bildhauer Schmerzmann, Minusio-Locarno (zweiter Preis) und wechseln auch Farbe und Material, sei es durch Holzbrand (F. L. Slutskaja, Porto Nicco) oder durch knöcherne Griffe und Füße (Julie Masaren, Basel). Das Schönste aber wird immer doch nur wieder durch die einsachen, im hölzernen Körper gebildeten Proportionen gewonnen werden können. Die Drechslerei mit ihrem Einteilen in plastische, einschränkende oder hervorsschwellende Formen führt doch direkt darauf. Und da ließe sich leicht mehr erwarten.

Wir können nicht alles durch Prämien und Preise Ausgezeichnete erwähnen. Künftler und Handwerker haben füreinander gearbeitet. Auch das schlichteste Drechslereihandwerk darf nicht vergessen sein. Wie sein sind die Teigwalzen, die jede Hausstrau braucht, die von Drechslermeister Surber in Dägerst gezeigt werden. Wie auch die Drechslereit in die Fabrikation von Schirmgriffen und Pfeisenköpsen und in die Herstellung von hölzernen Modellen sür Maschinenteile hineingreist, zeigt der letzte Raum der Ausstellung, wo zuweilen denn auch eine wirkliche Drehbank zur Demonstration im Betrieb ist.

Eine Uhnung aber der alten Schönheit der Drechslereikunft vermittelt der erste Raum. Da gibt es Gefäßdosen, Flachsständer, gedrechselte Türfüllungen, Tische und Stühle, so schön in ihren Maßen, wie wir sie gewiß heute vermissen. An Tischen konnte der gegenwärtige Teil der Ausstellung kaum etwas zeigen. Dort herrscht die Drechslerei nicht mehr.

Das Basler Gewerbemuseum hat sich durch seine tüchtige Initiative in dieser Ausstellung ein großes Berbienst um die Belebung eines der schönsten Gewerbe erworben.

("Basler Nachrichten.")

Bur Lage der schweizerischen Möbelinduftrie.

Ein Fachmann berichtet hierüber in der "R. Z. Z.": Unter dem Begriff "Möbelindustrie" sind im Nachstehenden diejenigen Unternehmen verftanden, die fich mit der Erzeugung von Holzmöbeln befaffen. Somit scheiden Rohr oder Korbmöbel sowie Gisenmobel zum vornherein aus. Die Herftellung von Möbeln war vor nicht allzulanger Zeit durchweg eine handwerksmäßige. Man gab seinem Schreinermeister einen Auftrag auf lange Frift und hatte die Möglichkeit, alle Spezialwünsche befriedigen zu konnen. Die Meister lieferten selten auf größere Entfernung Heute erfolgt die Herstellung ferienweise und als Absatzeebiet fallen dank den modernen Verkehrsmitteln ganze Landesteile in Betracht. Das Ausland jedoch ift für die schweizerische Möbelindustrie im Vergleich 311 derjenigen anderer Länder nicht aufnahmefähig und der Export ist tatsächlich von jeher von ganz untergeordneter Bebeutung. Die schweizerische Möbelinduftrie ift eine ausschließlich auf den Inlandmarkt angewiesene Induftrie. Doch ist auch nicht einmal dieses national einheite liche Gebiet einheitlich zu bearbeiten; es zerfällt in drei voneinander verschiedene Absatgebiete. Die Stilarten, die in der deutschen Schweiz guten Anklang finden, werden von der französischen Schweiz weniger angenommen Der Teffin seinerseits ist wiederum anders orientiert. Infolge des relativ kleinen Absatzgebietes mußte beffen Erhaltung zu einer Hauptsorge des schweizerischen Produzenten werden; immerhin durfte die Normaleinfuhr bennoch den sechsten Teil des Gesamtbedarfs ausmachen wobei Süddeutschland von jeher als Hauptkonkurrent auftrat und Böhmen die gebogenen Möbel lieferte.